

5G sorgt für Widerstand in Kantonen

Der neue Mobilfunkstandard 5G sorgt in der Schweiz für Diskussionen. Inzwischen hat der Bund diverse kantonale Vorstösse für 5G-Moratorien als bundesrechtswidrig erklärt. Die helvetische Digitalisierung zwischen Gesundheitsbedenken und Fortschritt.

Marcel Hegetschweiler

Bis Ende Jahr will Swisscom laut eigenen Angaben 90 Prozent der Schweiz mit dem neuen Mobilfunkstandard 5G abdecken. In und rund um die Stadt Zürich stehen bereits circa 40 5G-Antennen. Eine bessere Zuverlässigkeit und Stabilität des Netzes, höhere Geschwindigkeiten und Kapazität sowie ein tieferer Energieverbrauch beim Betrieb und bei den Endgeräten – so fasst Swisscom die Vorteile der neuen Technologie zusammen. Damit begeistert das grösste Telekommunikationsunternehmen der Schweiz aber nicht alle. In vielen Kantonen sind Vorstösse für Moratorien gegen 5G hängig. Einige Westschweizer Kantone haben bereits eines verhängt, und in Bern fand im vergangenen Monat die nationale Kundgebung der Bürgervereinigung «Stop 5G» statt. Diese fordert ein nationales Moratorium für den Mobilfunk der fünften Generation, bis «eine ausreichende Anzahl unabhängiger wissenschaftlicher Studien vorliegt, die

auf den Menschen bestehen aus wissenschaftlicher Sicht noch Unklarheiten und Forschungsbedarf», so der Chef der Sektion NIS beim BAFU. Ein Zeitplan, wann diese Millimeterwellen hierzulande zur Anwendung kommen könnten, liegt allerdings noch nicht vor. Derzeit prüft eine vom BAFU geleitete Arbeitsgruppe Bedürfnisse und Risiken von 5G-Netzen. Dabei geht es gemäss verschiedenen Medienberichten auch um eine Erhöhung der bestehenden Grenzwerte. Der Ständerat hat allerdings im vergangenen Winter gleich zwei solcher Vorstösse betreffend Lockerung des Strahlenschutzes abgelehnt.

Strenge Schweiz

«Gemäss WHO und BAFU schützen die in der Schweiz geltenden Grenzwerte für NIS-Strahlung Mensch und Umwelt vor möglichen negativen Auswirkungen», sagt auch Sabrina Hubacher, Mediensprecherin bei Swisscom. In der Schweiz seien die Grenzwerte an Orten mit längerem Aufenthalt zudem zehnmal strenger als in vielen europäischen Ländern. Viel Lärm um nichts also? Nicht ganz. «Längerfristig soll 5G auch in einem höheren Frequenzbereich zur Anwendung gelangen», sagt Alexander Reichbach vom BAFU. Man spreche hier auch von sogenannten Millimeterwellen. «Bei der Einwirkung solcher Strahlung

intensität und Frequenz ab», erklärt Reichenbach. Die derzeit laufende Einführung von 5G erfolge in Frequenzbereichen und mit Stärken, wie sie bereits jetzt für den Mobilfunk und für WLAN verwendet werden. Auch das von 5G verwendete Signal sei mit demjenigen von 4G vergleichbar.

Aufklärung gefordert

Laut Bettina Balmer, Kantonsrätin FDP, prüft zurzeit auch die WHO, ob die Grenzwerte ohne gesundheitlichen Folgen erhöht werden können. «Diese Ergebnisse werden ebenfalls wegweisend für die Schweiz sein», sagt die Medizinerin. Zusammen mit zwei weiteren Zürcher Kantonsräten hat sie zu Beginn des vergangenen Monats im Kantonsrat eine Anfrage betreffend wirtschaftliche Vorteile und gesundheitliche Folge von 5G eingereicht. Darin fordern die Politiker, dass der Regierungsrat die Bevölkerung objektiv und sachlich über den neuen Mobilfunkstan-

dard informiert. «Er soll aufzeigen, dass der Einführung eine verantwortungsbewusste Risikoabwägung vorausgegangen ist und dass sich der Verdacht gesundheitlicher Folgen bis heute trotz zahlreicher medizinischer Studien nicht erhärten liess», sagt Balmer.

Es gebe bis heute noch keine Studien, die aufzeigten, ob sich eine zunehmende Intensität der Mobilfunknutzung und der damit einhergehende Kapazitätsausbau auf die Gesundheit auswirke. «Unabhängig davon hängt die individuelle Strahlenbelastung immer von der eigenen Nutzung des Mobiltelefons ab, die gesundheitliche Vorsorge liegt somit auch in der Verantwortung jedes Einzelnen», so die FDP-Politikerin.

Grenzwerte erhöhen

Dass die Wirtschaft vom Mobilfunkstandard 5G profitieren wird, liegt auf der Hand: Vom Internet der Dinge bis zu Smart Cities – die Vernetzung von Geräten, Infrastrukturen und Anwendungen wird mit besseren Mobilfunkstandards einfacher gelingen. «Maschinen, Industrieroboter, Landwirtschaftsmaschinen oder kritische Anwendungen im Notfall- und Blaulichtumfeld können mit 5G sicher und hochverfügbar betrieben und kontrolliert werden. Mit den geltenden Strahlungsgrenzwerten lässt sich 5G zwar einführen, das Potenzial aber nicht optimal nutzen», sagt Balmer. Aus diesem Grund drängen die Telekommunikationsunternehmen in der Schweiz auf eine Erhöhung der geltenden Grenzwerte.

Der Bund hat mit einer gemeinsamen Stellungnahme von BAFU und dem Bundesamt für Kommunikation inzwischen klargestellt, dass die kantonalen Vorstösse für 5G-Moratorien bundesrechtswidrig sind. Der nächste Meilenstein in der 5G-Geschichte werden die Empfehlungen der Arbeitsgruppe Mobilfunk und Strahlung sein. Deren Ergebnisse werden für diesen Sommer erwartet.



Der Mobilfunkstandard der fünften Generation überträgt Daten besser.

Bild: zvg/Swisscom

auf eine Unbedenklichkeit dieser Technologie hinweisen».

Mit 4G vergleichbar

Elektromagnetische Felder von Stromleitungen, Strahlung von Mobilfunk und Netzwerken – sie alle bedienen sich der sogenannten nichtionisierenden Strahlung (NIS). In der Schweiz wird der Schutz vor NIS durch das Umweltschutzgesetz sowie eine Schutzverordnung geregelt. Dabei wird laut Alexander Reichenbach, Sektionsleiter NIS beim Bundesamt für Umwelt (BAFU), nicht zwischen den verschiedenen Mobilfunkstandards 2G–5G unterschieden. «Die Wirkung von NIS auf den Menschen hängt von ihrer In-